



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Gehrke, Albert; Mit Diogeneslaterne : satirische Streifzüge : 4. Im
Philosophenmantel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

haben ihr unsterbliches Vorbild in dem erfinderischen Besieger Trojas, dem vielgereiften, verschlagenen Dulder Odysseus.

Dies wäre in seinen Grundzügen der Charakter der „Korfu-Geschichten“ Hans Hoffmanns. Seinem berühmten Namensvetter Callot-Hoffmann steht er als der schönheitsstrunkne, von geklärt und vornehmer Lebensanschauung erfüllte Künstler dem in düsterer, oft genug fragenhafter Phantasie schwelgenden Romantiker gegenüber. Zu wünschen blieb nur, daß es dem lebenden Hoffmann gelänge, in einem umfangreicheren poetischen Werke zu zeigen, daß seine Kräfte im Wachsen sind, und daß sein poetischer Atem auch länger dauern kann, als es die kurze Novelle fordert.



Mit der Diogeneslaterne.

Satirische Streifzüge von Albert Gehrke.

4. Im Philosophenmantel.

Antiphon und Mikrophon.



Freund, reiche mir, die Ohren zu verschließen,
 Das Antiphon;
 Bei den Trompetenstößen der Reklame
 Das Antiphon;
 Bei dem Triumphgeschrei der Mammonsdiener
 Das Antiphon.

Doch wo das Elend schüchtern Hilfe fleht,
 Die Wahrheit um Erhöhung betteln geht,
 Ein Herz, das liebt, verschämt sein Leid gesteht,
 Kein Antiphon —
 Ein Mikrophon.

Der Nervus rerum.

Bellona bringen wir die Ovation,
 So blüht Avancement und Dotation.

Frau Themis sind die Augen zwar verbunden,
Doch hat sie stets auch so das Geld gefunden.

Was Wissenschaft erforschet, stolz und hehr,
Der Kluge nützt es und wird Millionär.

Die Hippokrene, meint man heut, soll fließen,
In jenem Lande, wo Cantiemen sprießen.

Die Liebe in das Herz der Jungfrau strahlt,
Wenn sie des Freiers Bild auf Goldgrund malt.

Der Gott entfloh und die Propheten schweigen —
Nur um das goldne Kalb tanzt man den Reigen.

Das prokate Mittel.

Fleh im Klagelaut der Bitte,
Starren Sinn erweichst du nicht.
Rede wie mit Engelzungen,
Choren überzeugst du nicht.
Branche Hornes Donnerstimmen,
Selbst den Schwachen zwingst du nicht.

Niemals wirst du Menschen meistern,
Nie ein kluger Anwalt sein,
Mengst du nicht in jede Dosts
Als Bedarf für Groß und Klein
Nie zu grobe, oft zu feine,
Stets willkommene Schmeichelein.

An die Dialektiker.

Mit schönem Ideal das Herz erfüllen,
Ist edler Rede Saat,
Mit klugem Wort der Schlechten Spott enthüllen,
Ist Ruhm der Mannesthat.
Ihr aber schärft das Wort zur Dolchesspitze,
Die Logik schlägt ihr tot mit einem Witze;
Ihr baut dem Gözzen Eitelkeit das Haus
Und treibt die Wahrheit mit der Lüge aus.

Verschiedene Wirkungen.

Wenn ein Liebestraum das Herz umspielt,
Wird der trockenste Pedant zum Dichter;
Wenn der Neid nach einem Opfer zielt,
Wird der stumpfste Geist ein Splitterrichter;

Auch der Träge kommt zu einem Witz,
Macht die Bosheit seine Zunge spitz.
Doch erfüllt dich Tugend mit Ekstase,
Dann langweilst du, und dein Wort wird Phrase.

Klage und Antwort.

Erzählt' ich davon, daß ein Glück mir erschienen,
Kaum hörte man zu mit verdrießlichen Mienen.

Und schilderte ich als Verliebter mein Sehnen,
Man scheute sich nicht, mir ins Antlitz zu gähnen.

Mein Projekt, wie die Stände im Volk zu versöhnen,
Erkühnt man sich, eh man es kennt, zu verhöhnen.

Der Teufel mag da um die Menschen sich scheeren,
Die boshaften, stumpfen erfreun und belehren. —

Ei Freund, wer sein Glück liebt auszuposaunen,
Will im Neide andrer sich selbst anstaunen.

Soll deine Liebesgeschichte ergötzen,
Mag erst ein Dichter in Verse sie setzen.

Doch kannst du den Frieden im Innern uns bringen,
So rede, sonst sollen dich Prügel zwingen.

Utopia.

Erzählen will ich, was ich sah
Im Wunderland Utopia.
Nach kurzer Stunden Arbeitslust
Lockt hier Musf zu Spiel und Reigen;
Sorgloser Zukunft froh bewußt,
Darf Herz sich frei zum Herzen neigen.
Es steht das Tischleindeckdich da
Im Wunderland Utopia. —

Ei sprich, wie kommt man in das Land,
Wo Menschentum sein Eden fand? —
Du kommst hinein, wenn dir es lieb,
Daß deines Nachbarn Gut sich mehre,
Du zuläßt, daß ein Tagedieb
Von deinem Schweisse sich ernähre.
Bist so, wenn das von dir geschah,
Willkommen in Utopia. —

O weh, in dieser argen Welt
Ist jedermann auf sich gestellt.
Zur Eigenliebe zwingt ein Muß,
Denn läßt man schlaff die Kräfte sinken,
Der andre stößt uns in den Fluß,
Und wer nicht schwimmt, wird hier ertrinken.
Ein Dichter wohl im Traume sah
Das Wunderland Utopia.

Was aus einem werden kann.

Vor Jahren nannten sie dich deutschen Michel,
Der immer schläfrig ist.
Heut fürchten sie dich wie den Riesen Oger,
Der kleine Kinder frist.

Die Toten reiten schnell.

Er galt als klassisch. Jede Dichtergabe
Von ihm war Geistesthat dem Publikum.
Wer kennt ihn heut? Auf längst zerfallnem Grabe
Ist lesbar kaum sein Epitaphium.
Vielleicht daß ein Plagiator noch vermessen
Den Nachlaß plündert, den die Welt vergessen.
Die Toten reiten schnell.

Auf seiner Farm am Mißstypistrande
Begrüßt des neuen Reiches Herrlichkeit
Der einst verstohne Sohn. Dem deutschen Lande
War seiner Jugend Einheitstraum geweiht.
O gönnt dem Träumer nach erfüllten Lenzen
Ein Eichenblatt von unsern Ruhmeskränzen!
Die Toten reiten schnell.

Mein Liebchen, schwöre nicht beim Glanz der Sonnen,
Daß unvergänglich so dein Lieben glüht.
Die Rose welkt, doch sprießen neue Wönnen,
Wenn sie als Remontante frisch erblüht.
Wer leben soll, darf hoffen, lieben, lachen —
Man kann sich auch Ruinen wohnlich machen.
Die Toten reiten schnell.

Physikalische Geschichtsbetrachtung.

Fordre keine Gegenliebe
Im politischen Getriebe;
Wie die Welt gelangt zum Ziele,
Lerne aus dem Billardspiele.

Stoß muß hier mit Stöße ringen,
 Um den Kugellauf zu zwingen,
 So sind auch die Weltgeschäfte
 Parallelogramm der Kräfte;
 Zukunft, X die Unbekannte,
 Geht hervor als Resultante.

Pessimismus.

Bitter ist der Wahrheit Kern!
 Durch die Blätter der Geschichte
 Rauscht das Ruhmeslied der Völker,
 Die gefolgt sind ihrem Stern.
 Doch ein Stimmchen mischt sich leise
 Als ein Mistton in die Weise:
 fällt die Hülle, kommt zu Tage
 Häßlich nackt die Magenfrage.

Vom ewigen Frieden.

Wann ist dieser Welt beschieden
 Friede ewig ungetrübt?
 Wenn der Philosoph die Weisheit,
 Die er predigt, selber übt;
 Wenn der Nachbar zu dem Hausbau
 Seines Nachbarn Steine trägt,
 Wenn ein jeder Ehrabschneider
 Erst vor seiner Thüre setzt;
 Wenn die Frau mit Gründen streitet,
 Nie das letzte Wort versteht;
 Wenn die Jungen, statt zu raufen,
 Klagen vor dem Schiedsgericht.
 Eh das alles nicht geschah,
 Ist kein ew'ger Friede da.

Magier.

Wann rastete ich, der Ruhelose,
 Von langen Wanderns langem Leid?
 Des Heilands Marterstunde lastet
 Auf mir als Fluch der Ewigkeit.
 Ich sah der Völker Ruhm verglücken,
 Auf Trümmern neue Welten blühen,
 Ich sah im Werden und Veralten
 Der Sünde wechselnde Gestalten.

Und immer eilt Natur,

Zu nie erfüllten Zwecken,

Aus Staube wieder Staub

Die Menschenfaat zu wecken.

Despotenreiche gingen unter,
 Die Freiheit rief man auf den Thron.
 Und aus dem Joche hob den Nacken
 Der Mensch gewordne Erdensohn.
 Doch Freiheit soll auch Gleichheit bringen,
 Mit Brand und Morden sie erzwingen.
 Die Tyrannei kommt ungeladen,
 Wird souverän von Volkes Gnaden.
 Und immer eilt Natur,
 Zu nie erfüllten Zwecken,
 Aus Staube wieder Staub
 Die Menschengsaat zu wecken.

Mit Spießen, Schwertern, Feuerschländen
 Tobt ruhelos der Völkerrrieg.
 Wann feiert im Verbrüdrungsbeste
 Die Menschheit ihren schönsten Sieg?
 Noch sammelt Ruhmsucht Lorberkränze,
 Erweitert sie des Landes Grenze;
 Nach tausend Jahren heischt der Magen,
 Den letzten Wilden tot zu schlagen.
 Und immer eilt Natur,
 Zu nie erfüllten Zwecken
 Aus Staube wieder Staub
 Die Menschengsaat zu wecken.

Der Heiland, einst von mir gelästert,
 Gebot euch: Thut, wie Liebe lehrt!
 Was sah ich? Scheiterhaufen flammten,
 Und mit dem Kreuze ging das Schwert.
 Weh! Wandern muß ich, bis auf Erden
 Die Lehren Jesu Wahrheit werden,
 Und schau' im Neuen und im Alten
 Der Sünde wechselnde Gestalten.
 Doch immer eilt Natur,
 Zu nie erfüllten Zwecken
 Aus Staube wieder Staub
 Die Menschengsaat zu wecken.

Ein Traum.

Mich dünkte jüngst im Traum,
 Mir wachse Zaubermaht.
 Viel Volk stand um mich her
 Mit hungerbleichen Wangen.
 Ich schwang den Stab, und sieh!
 Von tausend Bäumen lacht
 Ein obstbeschwerter Herbst.
 Nun eilt man zuzulangen.
 Da sprach es hinter mir: Den Dank begehre nicht,
 Die sauern Früchte wirft man dir ins Angesicht.

Wohin mein Fuß mich trug,
 Dort sproßten Blumen auf;
 Frau Nachtigall sang süß
 In meinem Liebesgarten.
 Froh nahte Paar auf Paar.
 Man haschte sich im Lauf,
 Man lugte aus dem Busch,
 Um Küsse zu erwarten.

Und wieder scholl es her: Weh jedem Liebeschwur,
 Da sie sich Selbstzweck ist, betrügt uns die Natur.

Auch sprudelte ein Quell
 In meinem Wunderhain.
 Es war des Wissens Born,
 Den alte Sagen nennen.
 Sein Rauschen machte kund
 Der Dinge ew'ges Sein,
 Ein Trunk gab Weisheitkraft
 Zu erstem Selbsterkennen.

Jetzt sprach es noch einmal: Du lässest Wahrheit schaun
 Und wandelst Menschenglück in Tod und Nacht und Graun.

Wer bist du? rief ich nun,
 Gesell, der stets verneint,
 Der bitter höhrend warnt,
 Die Menschheit zu beglücken!
 Ich sah ergrimmt mich um.
 Da schaut ich meinen Feind
 Und sah — o Gott, so schwer
 Vermag der Alp zu drücken —
 Sah vor mir einen Kerl, sokratisch seltsamlich,
 Kurz, stämmig, Trotz im Blick: es war mein eignes Ich.

